

Rauschning ausgesprochenen exo- und esoterischen Ideologie des *Exekutors* der ‚Ariosophie‘ mit der ihres *Schöpfers*. Dessen ‚Harmlosigkeit‘, ja offenbar Liebenswürdigkeit (S. 15) als Privatperson in ihrem krassen Mißverhältnis zur vulkanischen Gefährlichkeit und Abscheulichkeit seiner ‚Lehre‘ sollte die Psycho-, Sozio- und ‚Politikologen‘ zu gründlicher Beschäftigung mit ihr (und ihresgleichen bis hin zur ihrerseits so harmlos aufgemachten „einzigen vor dem Bolschewismus rettenden“ westlichen ‚Ideologie‘ des MRA) veranlassen, um womöglich ähnlichen Entwicklungen künftig besser vorzubeugen. Insbesondere muß auch gemäß Daims nur zu berechtigter Forderung dem wohl zweitwichtigsten Inspirator Hitlers endlich genauer nachgegangen werden: *Alfred Schuler* (S. 75, 79 ff., 241), über den sich außer bei seinem blinden Verehrer *Ludwig Klages* in der uns zugänglich gewordenen Literatur bisher nur unsystematische, wenn auch sehr aufschlußreiche Bemerkungen in *Theodor Lessings* und *Ludwig Curtius* ‚Lebenserinnerungen‘ finden (Deutsche und antike Welt, Stuttgart 1958, S. 164 ff.), in der pathologischen, aber in vieler Hinsicht aufschlußreichen ‚nationalsozialistischen Kandidatenpredigt‘ (de omnibus rebus et quibusdam aliis) von *Christoph Steding* (Das Reich u. d. Krankheit d. europ. Kultur, Hamburg 1938/40*) und nicht zuletzt bei *C. A. Bernoulli* (Johann Jakob Bachofen und das Natursymbol, Basel 1924, S. 365—373), dem bisher bemerkenswertesten Beitrag zum Porträt „eines Mannes, dem der schreckliche Nero über alles ging, weil er in ihm die kaiserliche Entfaltung schrankenloser Aufwallung erblickte“, im Kruzifix aber „die klebrige Fliegenstange, an der sich die gläubigen Seelen zu Tode zappeln“.

Lionel Kochan: Pogrom 10. November 1938. London 1957. Andre Deutsch, 159 Seiten.

Dieses Buch bietet eine leidenschaftslos sachlich gehaltene Schilderung der sogenannten ‚Kristallnacht‘ mit ihren zeitgeschichtlichen Voraussetzungen und Folgen, wobei mit Recht hervorgehoben wird: „For the first — and perhaps the only time in Nazi history — an anti-Jewish action was launched in the full glare of publicity“ (S. 127; dazu der Hinweis auf die Meinungsumfrage von 1954, die dieses Ereignis als strongest experience of hostility to Jews“ bei allen Altersklassen in der Bundesrepublik ergab, S. 12). Das an sich oft noch viel grausigere Geschehen in unterirdischen Folterkellern und versperrten Konzentrationslagern kam der Öffentlichkeit nicht annähernd so stark zum Bewußtsein; und so läßt sich nur der 17. Juni 1953 und das Herbstgeschehn in Ungarn 1956 für die Sowjets mit dem 10. November 1938 für Hitler an propagandistischer Nachteiligkeit vergleichen. Um so seltsamer mutet an, daß es der Propagandaminister Goebbels war, der — von seinem hier ganz undurchsichtig gebliebenen Führer geduldet, ermutigt oder gar befeuert? — diesen Höllenspuk der ‚Kristallnacht‘ entfesselt hat, während Göring und Himmler schärfstens dagegen waren, weil sie dasselbe Ziel mit unauffälligeren und ökonomisch inexpensiveren Mitteln erreichen wollten. (Angefangen mit Görings ‚Sühnemilliarde‘ für die Ermordung von Raths!) Deutlich wird jedenfalls auch hier, daß der Terrorist des 20. Jahrhunderts gar nicht weit genug in der Tarnung seines Terrors gehen kann. Von Lenins ‚Privatbrief‘ an die Kommunisten von Elets im Juli 1918: „Wir können euch natürlich keine schriftliche Ermächtigung geben..., aber wenn ihr sie verhaftet, tut ihr gute revolutionäre Arbeit...“ L. Schapiro, The origin of the Communist Autocracy, London 1955, S. 123) führt eine grade Linie zu der Art, wie am 9. November 1938 die SA von der Erwünschtheit einer Aufwallung des Volkszorns über von Raths Ermordung unterrichtet wurde (S. 52 ff.); aber noch in den Kinderschuhen steckte die Camouflage der Mißhandlung als Heilbehandlung („Umerziehung“, „Euthanasie“ etc.), die wohl erst in den künftigen ‚Nervenheilstätten‘ für Nonkonformisten perfekt werden wird, welche schwerlich mehr lange auf sich warten lassen werden, wenn uns erst die nächste totalitäre

Welle überflutet, die kaum irgendwo mehr Widerstand finden dürfte als noch eben die vorläufig bloß autoritäre in Frankreichs ‚Vierter Republik‘.

Kritisch würden wir zu Kochans sauberer Arbeit eigentlich nur zu bemerken haben, daß etwas deutlicher doch auch die wahre Woge des Entsetzens zu registrieren gewesen wäre, die das deutsche Volk auf die Kristallnacht hin durchflutete — bis hinein in die Reihen der Parteimitglieder, wie die private Meinungsumfrage Müller Claudius von damals doch wohl erwiesen haben dürfte. (‚Deutsche und jüdische Tragik‘, Frankfurt 1955, S. 158 ff.) Einen kurzen geschichtlichen Moment lang gab es die Einheitsfront aller anständigen Menschen gegen die Verbrecher (weit deutlicher noch als nach dem 30. Juni 1934); dann begann wieder das Verdrängen, das Beschönigen, wie gestern nach Berlin, heute nach Budapest, morgen nach...

Hermann Levin Goldschmidt: Das Vermächtnis des deutschen Judentums. Frankfurt 1957. Europäische Verlagsanstalt, 154 Seiten.

Es ist das Verdienst dieses Büchleins, daß es in knapper und sehr gut lesbarer Darstellung das Nötigste von der äußeren Entwicklung und vor allem den geistigen Weg nachzeichnet, den das deutsche Judentum von Moses Mendelssohn bis hinauf zu Franz Rosenzweig gegangen ist und der als einer der maßgebenden Wege deutscher Geistesgeschichte um keinen Preis vergessen werden darf, auch wenn er vor einem Vierteljahrhundert in tiefstes Dunkel ausmündete und in unserer Mitte abbrach. (Um in Israel und in Amerika weiterzuführen, wie wir trotz allem hoffen dürfen). Auch wenn man das allzu enthusiastische Bild der Neuzeit (auf dem Hintergrund eines allzu düster geschauten Mittelalters) nicht wie der Verfasser zu sehr vermag und stärker betont wünschte, daß, was aus gemeinsamer Wurzel stammt, oft nur im Ringen miteinander auf Tod und Leben um die ganze Wahrheit ans Ziel kommt, statt in gegenseitig einander gelte lassendem „Nebeneinander“, der wird noch in einem manchmal fast beklemmenden Optimismus den Ausdruck jener unzerstörbaren Hoffnung respektieren dürfen. jüdischer Hoffnung auf die Zukunft. „Und das ist nicht die Zukunft der Griechen, deren von der Vernunft aus erschlossene Zeitlichkeit: unablässiges Verrinnen des unablässig Kommenden, Wechsel und Stillstand zugleich, sondern ist der Durchbruch durch jeden Kreislauf und Ablauf hindurch, in Richtung auf ein Ziel: Zukunft durch geschichtliches Handeln“ (S. 124).

Eugen Täubler: Biblische Studien. Die Epoche der Richter. Tübingen 1958. J. C. B. Mohr, 320 Seiten.

Aus dem Nachlaß des hervorragenden jüdischen Althistorikers Eugen Täubler (1879—1953) wird hier im Auftrag der ihrerseits als Geschichtsschreiberin des ‚Hofjudentums‘ bekannten Witwe Selma Stern-Täubler von H. J. Zobel (Assistent von O. Eißfeldt, Halle) eine Reihe von gründlichen Studien über die für Israels gesamte weitere Geschichte grundlegend wichtige Epoche von reichlich zwei Jahrhunderten (vor 1220 bis ca. 1020) veröffentlicht, welche wir ‚Die Richterzeit‘ zu nennen pflegen. Ohne Zweifel treffend wird dabei immer wieder, gleich zu Anfang bei der Tellen-Tat Ehuds an dem Unterdrücker Eglon (Ri 3, 12 ff.), „der Vergleich mit den kleinen Schweizer Bergkantonen und der durch sie bewirkten Begründung der Schweizer Freiheit“ zur Erhellung der Verhältnisse in der altisraelitischen ‚Eidgenossenschaft‘ der JHWH-Verehrer-Stämme herangezogen (S. 41 f.; s. auch etwa S. 269!) Scharf wird herausgearbeitet, daß es sich in dieser Zeit — entgegen späterer Umdeutung — noch so gut wie nirgends um die Autorität von Richtern über Gesamt-Israel handelt und vollends ([S. 271 A. 1] gegen Buber, Königtum Gottes) von keiner entferntesten Möglichkeit eines ‚Königtums‘ des Gideon-Jerubbaal (Ri 8, 22 ff.) die Rede sein kann, wie denn auch seine Gegenschläge gegen den